

Bülow-Faerber, Charlotte von
Ullrich, M. (1999): Wenn Kinder Jugendliche werden. Die Bedeutung der Familienkommunikation im Übergang zum Jugendalter. Weinheim: Juventa (247 Seiten; DM 36,-) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 49 (2000) 8, S. 635-637



Quellenangabe/ Reference:

Bülow-Faerber, Charlotte von: Ullrich, M. (1999): Wenn Kinder Jugendliche werden. Die Bedeutung der Familienkommunikation im Übergang zum Jugendalter. Weinheim: Juventa (247 Seiten; DM 36,-) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 49 (2000) 8, S. 635-637 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-24557 - DOI: 10.25656/01:2455

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-24557>

<https://doi.org/10.25656/01:2455>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

49. Jahrgang 2000

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Friedrich Specht, Göttingen – Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Das Trainingskonzept ist verhaltenspsychologisch orientiert. Sechs systematisch strukturierte und im Detail vorgestellte Trainingsbausteine umfassen als Methoden: Selbstbeobachtung, Stimuluskontrolle (sog. „Fit-Tricks“ zum Eßverhalten), Erwerb von Ernährungswissen („Ampeldiät“), Verstärkungen im Rahmen von Verhaltenskontrakten, kognitive Verfahren des Gedankenstopps und der gedanklichen Vorwegnahme von problematischen Situationen und Selbstbehauptungstraining („Nein-Sagen“, Umgang mit Hänseleien). Arbeitsblätter mit lustigen Comics und kindgemäßen Texten und Arbeitsaufgaben machen die unmittelbare praktische Tauglichkeit des Programms aus. Hinweise zur Elternberatung, Literaturhinweise, Tips für schwierige Situationen (z. B. Umgang mit Kindern, die nicht an die eigenen Chancen glauben, ihr Gewicht zu beeinflussen) und erste Evaluationsergebnisse nach einer stationären Behandlung schließen den Text ab.

Es handelt sich um Trainingsprogramm, das durch die systematische Einbeziehung psychologischer Techniken der Selbst- und Gewichtskontrolle zweifellos herkömmlichen Abnahmeprogrammen durch Diät und Sport überlegen ist. Hervorragende Strukturierung des Vorgehens, solide Präsentation des nötigen Hintergrundwissens zu Entstehung und Behandlungsmöglichkeiten der Adipositas, die Gestaltung kindgemäßer Materialien und die Berücksichtigung von Schwierigkeiten, Klippen und Fußangeln des Vorgehens machen deutlich, daß es hier – wie bei anderen Materialien für die klinische Praxis, die aus der gleichen „Bremer Werkstatt“ stammen – gelungen ist, entwicklungs- und verhaltenspsychologisches Wissen und praktische Behandlungskompetenz so zu verbinden, daß der Leser einen unmittelbar tauglichen, konkreten Leitfaden für die Arbeit in der Hand hält. Das Buch ist jedem, der ambulant oder stationär mit adipösen Kindern arbeitet, uneingeschränkt zu empfehlen.

Klaus Sarimski, München

Ullrich, M. (1999): Wenn Kinder Jugendliche werden. Die Bedeutung der Familienkommunikation im Übergang zum Jugendalter. Weinheim: Juventa; 247 Seiten, DM 36,-.

Die Dissertation von Manuela Ullrich beginnt mit einem ausführlichen Theorieteil, in dem Literatur aus unterschiedlichen Fachbereichen zusammengetragen und ausgewertet wurde; zunächst mit der Philosophie Cassirers, daß die Fähigkeit, Kultur zu entwickeln, den Menschen ausmacht und dieser nicht nur reaktiv, sondern auch aktiv daran beteiligt ist. Ein wichtiger Ort, in dem Kultur erlebt, weitergegeben und umgeformt wird, ist die Familie. Die Entwicklung einer Persönlichkeit ist durch den kommunikativen Austausch vor allem auch in der Familie geprägt, wobei die jeweilige soziale Atmosphäre eine Rolle spielt.

Trotz großer Veränderungen innerhalb der Gesellschaft ist die Zweikindfamilie immer noch die häufigste Form der Erziehungsumwelt der nachwachsenden Generation. Eine Familie beginnt daher in der Regel, daß sich ein Paar findet und zu einer eigenen Paaridentität gelangt. Dies geschieht durch einen kommunikativen Austausch von Erlebtem und Ideen. Es entstehen Muster für Entscheidungsprozesse, Konfliktbewältigung und den Umgang mit Enttäuschungen. Diese Muster können funktional oder dysfunktional sein und bestimmen die Zufriedenheit mit der Partnerschaft. Durch die Geburt von Kindern muß die Beziehung neu reguliert werden. Gute Voraussetzung der Bewältigung des Umbruchs bringen die Paare mit sich, die schon vor der Geburt eine gute Beziehungsqualität aufweisen konnten.

Betrachtet man die Entwicklungsbedingungen von Kindern, muß die Art der Mutter-Vater-Beziehung ebenfalls berücksichtigt werden. Hierzu gibt es verschiedene Untersuchungen, die z. B. erbrachten, daß Kinder aus Familien mit überwiegend autoritativem Erziehungsstil bessere Entwicklungsbedingungen haben als diejenigen aus Familien mit autoritärem, vernachlässigendem oder nicht beaufsichtigendem Erziehungsstil. Zudem spielt es eine Rolle, wie die Eltern mit eigenen Emotionen und denen der Kinder umgehen. Allgemein anerkannt ist, daß Väter eine eigenständige Beziehung zu ihren Kindern haben und gerade auch für die emotionale Stabilität von Jugendlichen eine Rolle spielen. Diejenigen Familien lösen ihre Alltagsprobleme am besten, bei denen die Eltern untereinander großes Einverständnis aufweisen. Zufriedene Partnerschaft und effektives Elternsein hängen eng zusammen. Schwierigkeiten einer Person in der Familie wirken sich auf alle anderen aus. Wie Signale aus der Umwelt aufgenommen und interpretiert werden, wie Beziehungen zu anderen aufgebaut und aufrechterhalten werden, lernen Kinder in ihren Herkunftsfamilien. Wenn bestimmte Entwicklungsphasen durchlaufen werden, müssen sich die familiären Umgangsformen entsprechend verändern, was außer Freude auch Unsicherheit und Streß hervorruft. Die Streßbewältigung wiederum hängt von den kommunikativen Kompetenzen der Familienmitglieder ab. Eine besonders einschneidende Veränderungsanforderung wird mit Beginn der Pubertät des ältesten Kindes gestellt. Trotz einer Fülle empirischer Daten liegen bislang noch keine Untersuchungen darüber vor, wie Eltern und Kinder den Übergang zum Jugendalter kommunikativ innerhalb der jeweiligen Dyaden bewältigen. Diese Lücke möchte Manuela Ullrich schließen.

Dabei wird von der Interaktion der Eltern ausgegangen. Das Kommunikationsverhalten der Eltern soll klassifiziert werden, es soll festgestellt werden, ob es Zusammenhänge zwischen Elternbeziehung und Eltern-Kind-Beziehung gibt und wie sich die Selbsteinschätzung von Kindern im Übergang zum Jugendlichen verändert. Für die Untersuchung wurden Familien über Anzeigen in Berliner Zeitungen gesucht. Über den gesamten Zeitraum von 5 Jahren wurden 43 Familien insgesamt achtmal in Halbjahresabständen untersucht. Die ältesten Kinder waren zu Beginn durchschnittlich 11 1/2 Jahre alt. Es wurden von jedem Familienmitglied Fragebögen zur Erfassung der Beziehungsqualität zwischen Kindern und Eltern und zur Selbsteinschätzung der Jugendlichen ausgefüllt, beim 1., 4., 6. und 8. Treffen wurden stimulierte Diskussionen in den verschiedenen Dyaden per Video aufgezeichnet und ausgewertet.

Anhand von hierarchischen Clusteranalysen wurden drei Gruppen von Elterntypen identifiziert: Es gab Familien, bei denen die Mütter in der Kommunikation große Anspannung und wenig Statements in der Diskussion aufwiesen, diese Gruppe wurde als die mit blockierter Kommunikation definiert. Diese Eltern können sich schlecht einigen, die Mütter suchen nonverbal Nähe, lassen dem Partner wenig Raum. Die Partner wenden sich ab. Die zweite Gruppe benutzte eine expressive Kommunikation. Beide Elternteile reden viel, die Mütter distanzieren sich tendenziell und konkurrieren mit ihrem Mann um Einfluß. Nonverbal entsteht kein Mißverhältnis.

In der ausgeglichenen Gruppe gibt es wenige Kontroversen, es herrscht Nähe und Einverständnis zwischen den Eltern. Mütter der ausgeglichenen Gruppe empfinden am wenigsten Ambivalenzen ihren Kindern gegenüber, Väter unterscheiden sich nicht in ihrer Einschätzung der Kinder. Die Jugendlichen der ausgeglichenen Gruppe haben am wenigsten Selbstzweifel bezüglich ihrer sozialen Kompetenzen. Auch bei ihnen nahmen die Selbstzweifel altersbedingt zu, dann wieder ab. Bei den Kindern aus expressiven Familien gab es keine Veränderungen, bei den blockierten Familien nahmen die Zweifel zu.

In der Zeit, in der die Kinder ca. 13 Jahre alt waren, nahmen für alle Familien die Belastungen zu. Die Kommunikationsformen zwischen Eltern und Kindern verändern ihre Machtstruktur. Zwischen Müttern und 15jährigen gibt es kaum noch hierarchische Beziehungen, die Väter bleiben in anleitender Position.

Bestimmte Merkmale der Elternkommunikation finden sich auch in den Eltern-Kind-Dyaden wieder. Teilweise sind diese Effekte erst zeitversetzt festzustellen. Die Kinder mit Eltern, die blockiert kommunizieren, erleben viele Belehrungen. Die Hierarchie wandelt sich nicht. Die Mütter wollen Nähe herstellen, die Kinder weichen aus oder belehren ähnlich wie die Väter, so daß Distanz und Anspannung wachsen.

Bei Familien mit expressiver Kommunikation wetteifern die Kinder mit den Eltern in Statements und reduzieren die Nähe zu den Eltern mit wachsendem Alter. Doch sind die Beziehungen durch zum Teil auch heftig Auseinandersetzungen nicht gefährdet. In den Familien mit ausgeglichener Kommunikation bleiben die Eltern bei allen Diskussionen in einer souveränen Elternposition, sie belehren weniger, sind dabei aber effektiver, weil die Kinder zugewandter bleiben.

Es konnte also in dieser Untersuchung bestätigt werden, daß der Beginn der Jugendphase für alle Familienmitglieder einen Umbruch bedeutet. Können die Eltern damit nicht adäquat umgehen, kann hier eine Entwicklungsstörung bei den Kindern beginnen. Jugendlichen stehen auch größtenteils nur die kommunikativen Möglichkeiten zur Verfügung, die sie in der Familie lernen. Hier müßten rechtzeitige Interventionen beginnen, vor allem auch im Miteinander der Erwachsenen in der Familie.

Die Erkenntnisse aus dieser Untersuchung werden in einer sehr übersichtlichen Form auch wieder mit denen aus der Literatur berichteten verglichen und diskutiert. Besonders interessant sind die Ausblicke, in denen auch Vorschläge für weitergehende Untersuchungen gemacht werden, z.B. die Einbeziehung von Geschwisterbeziehungen.

Die Untersuchungsergebnisse werden insgesamt übersichtlich und nachvollziehbar dargestellt. Dabei wird die Lesbarkeit durch die Zusammenfassungen an den Kapitelenden sehr erhöht. Allerdings führt das Vergleichen von Ergebnissen und Einbettung in den Gesamtzusammenhang auch zu Redundanzen. Die Stärke der Untersuchung liegt darin, daß durch die normierten Diskussionsimpulse für die Familien anhand der Videoaufzeichnungen vergleichbare und relativ authentische Kommunikationen ermittelt und Zusammenhänge empirisch belegt werden konnten, die aus klinischen Einzelerfahrungen bekannt waren.

Charlotte von Bülow-Faerber, Ilsede

Zur Rezension können bei der Redaktion angefordert werden:

- Altmeyer, M. (2000): Narzißmus und Objekt. Ein intersubjektives Verständnis der Selbstbezogenheit. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; 239 Seiten, DM 48,-.
- Benard, C.; Schlaffer, E. (2000): Einsame Cowboys. Jungen in der Pubertät. München: Kösel; 192 Seiten, DM 29,90.
- Bergmann, W. (2000): Die Welt der neuen Kinder. Erziehen im Informationszeitalter. Düsseldorf: Walter; 200 Seiten, DM 29,80.
- Bliersbach, G. (2000): Halbschwestern, Stiefväter und wer sonst noch dazu gehört. Leben in einer Patchworkfamilie. Düsseldorf: Walter; 200 Seiten, DM 29,80.
- Buddeberg-Fischer, B.; Ritzmann, P. (Hg.) (2000): Auf dem Weg zu einer gesundheitsfördernden Schule. Ein Bericht aus dem Schulalltag. Bern: Haupt; 256 Seiten, DM 44,-.